

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 40

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winter-Präludium.

Nun des Sommers letzte Rolle
Ohne Sang und Klang verblüht,
Zieht es wie von „Sauser“ - Düften
Süßlich prickelnd durchs Gemüt.
Was dem Sommer nie passiert,
Sauser kommt ins Stadium!
Viele das mehr intressiert
Als das schönste Radium!

Und die Herren Dirigenten
Blinzeln durch die goldne Brille,
Ziehn die Stirne kraus und klopfen
Mit dem Taktstock. Flugs wird's stille.

Nun die Nebel wieder wogen
Überm roten Blättermeer,
Und die Pelze man entmottet
Aus den Truhen bringt daher,
Blüht der warme Stubenhock
Beim Petrol- und Gaslichtchein.
Man trägt seinen Winterrock
Und befruchtet sechs Verein'.

Alle Bässe und Tenöre
Rülpseন wieder sich in Schwung,
Und in den Vereinslokalen
Macht sich breit Begeisterung.
Ein großmächt'ger Damenflor,
Voll entsprechender Gemüter,
Zieret den Gemischtchen Chor,
Hebend so des Daseins Güter.

Und so probt man unentwegt
Bis der große Wurf gelungen,
Bis mit Singsang und Geklimper
Man den Winter umgebrungen!

Der beese Dieterich von Bern.

Und war er auch, was man so heißt, Tragöde,
Das Lachen hat er wahrlich auch gekannt.
Im Flug trug's uns aus grauen Alltags Öde
Hinüber in der Dichtung Wunderland.
Ein Lächeln des Vergnügseins hing am Munde
Kainz-Romeos in seiner letzten Stunde.

Die ihn begeistert auf den Schild einst hoben,
Die Rezensenten, seh'n sich revanchiert.
Lang hat den letzten „Abgang“ er verschoben,

Noch klingt im Ohr uns sein Cyrano-Lachen!
Und im Verschwender erst sein Valentín, —
Wie wußt' der, 's Herzenstürl flugs aufzumachen,
Geleitend uns durch Raimunds liebes Wien.
Als Prachtkerl aus dem Kleeball im Lumpazi
Erschien sein Zwirn, — ein fescher Landstrafzbazi.

Verzweiflung, Hohn und Spott ihr Echo fanden
In seinem Lachen, Jöhlen, schrillen Ton's.
Mocht' er sich hundertfältig auch gewandt,
Mocht grinsen er als Narr im Glanz des Throns,
Satanisch wiehern in Mephists Weise, —
Mau war gebannt in seinem Zauberkreise.

Daz leicht voraus man nefrologisiert.
Sein Ruhm füllt' Spalten schon am Todestage, —
Kainz lacht sein feinstes Lächeln . . . Ohne Frage! -ee-

Ich bin der Düfteler Schreier
Und fühle mich tief verletzt
Daß gegen die schweiz'riiche Presse
Von Italien so wird gehetzt.
Weil die Regierung des Kantons Wallis
Am Betttag das Fliegen verbot,
Sie brachte dadurch den Herrn Chavez
Ich gebe es zu, in Not.

Jedoch die Kirche des Landes
Ist allen uns heilig und hehr,
Zu ihrem Schirme und Schutz
Da setzen wir uns zur Wehr.
Den Italienern am letzten
Gebüret solche Kritik,
Bei denen religiöse Momente
Und Fanatismus so dick!

Kehrt nur im eigenen Hause.
Spaghetti, di schickt uns zu,
Doch lasset uns unseren Betttag
Zukünftig fein sauber in Ruh!

Die stille Gasse.

Einst war sie lauschig still,
Die Gasse, drin ich wohne.
Da Gott nun aber will,
Ist sie voll Grammophone.
Caruso ewig singt!
Das Edison-Orchester
Spielt stets im zweiten Haus,
Im dritten kreischt die Schwester.
Das „Fuß-Artillerie-Regiment“,
Die Wiener „Praterpatzen“,
Die „Zigeuner“, die man kennt,
Sie blasen, jodeln, kratzen.
Aus jedem Haus und Fenster
Ein anderes Getöne — —
Es heulen die Geckenster,
Ich aber lächne und stögne:
Einst war sie lauschig still
Die Gasse, drin ich wohne,
Da Gott nun aber will,
Ist sie voll Grammophone.

Zur Fleischsteuerung.
Bei den halbwilden Massai in Ostafrika gilt ein schreibkundiger
Europäer 60 Öhfen. Bei uns gäbe man gerne 60 Schreiberseelen für
einen Öhfen.

In Berlin wird jetzt sehr viel Hundesleisch gegessen. Also erst durch
die Fleischnot sind die Berliner auf den Hund gekommen?

Tat der Verzweiflung.

„Du, der Meier hat sich ein Luftschiff
angeschafft.“
„herrgott! Muß der Kredit nötig
haben!“

Sonst aber . . .

Beim Kaffee trafen sich Frau Spiller
Frau Schoch, Frau Benz. auch Frau Müller.
Frau Hofmann ist nur weggeblieben,
Das tut die andern sehr betrüben.

Frau Spiller:

Wie schade, daß Frau Hofmann fehlt,
Sie hätte gewiß uns viel erzählt;
Sie weiß sehr viel und schwatzt auch viel
Und schreit dabei oft übers Tiel.

Frau Schoch:

O ja, es ist nicht alles wahr,
Was sie erzählt, das ist ja klar;
Sie nimmt den Mund ja immer voll
Und lägt sehr viel, 's ist manchmal toll.

Frau Benz:

Auch glaubt sie, wie geschickt sie sei,
Denn sie ist stolz und dummi dabei,
Und sie benimmt sich auffällig
Und ist sehr frech und ungeniert.

Frau Müller:

Und was für Kleider hat sie an?!

Die sind ja längst schon abgetan.
Sie hat nicht Schnell und keinen Chic,
Trägt immer nur ein altes Stück.

Alle: Ja, ja, Frau Hofmann kennen wir
jetzt ganz genau,
Sonst aber — ist sie eine fadellose Frau!

Die Gänsehirtin.

War 'mal ein armes Mägdelein,
Das hüttete die Gänse,
Doch weil sie war so schmutz und fein,
Hand sie das Glück im Lenze.

Ein Prinzlein nahm sie von der Au,
Beschrückt von ihrem Zauber,
Er machte sie zu seiner Frau
Und liebte sie treu wie ein Tauber.

Er liebte so innig sie manches Jahr,
Daz ihrem Bunde entproffen
Balb war eine blühende Löchterschar,
Von Reiz wie die Mutter umfloßen.

Sie wuchsen heran. Ballsmutter sie ward,
Die ihr einftiges Amt längst vergessen.

Da, als sie die Löchter von Tängern um-

Sah, ist es ihr plötzlich gewesen, [schart

Als wär' sie das arme Mägdelein

Von einft im sonnigen Lenze —,

Nur, daß sie ach, jetzt beim Lampenjchein

Muß hüten die „jungen Gänse“ . . .

horsa.

Irrtum.

Einheimischer: „Sehen Sie den Mann dort. Das ist unsrer berühmter Komponist X.“

Freimder: „Der? Ich denke, der Mensch ist schwerhörig.“

Einheimischer: „Wieso?“

Tremder: „Als vorhin das Luftschiff vorüberfuhr, schrie er ganz laut und deutlich, er könne den verfluchten Lärm nicht hören.“

Rägel: „Heh det, Chüereli, Ihr händ mein am Sundig drumb sagst bi dr Sta drath swa h?“

Chueri: „Nu mür ä so usgħanzelet, Rägel. Es hett scho mänge dr erst Gang verloren ame Schwungfest und hätt dr andere bim Ustlich gleich no underschoffe.“

Rägel: „Mit dem Unterdrücke gaħt's dǟ mal nūd so ring, bin i garant dafür, Chüereli.“

Chueri: „I dr Zweschgeħopfalgebra möged Ihr jo minnwegu dirre, harbingege i dr Politik kennet Ihr de Ċarollaġġa nūd. Rägel: „Ja nu. So brovizi i Eu iż-żarr z-Trax, daß Ihr am Mäntig nach em Ustlich mit Euerer rote Sagen en große Boge macheid um d'Rägel unten, über dr ober Mühligieg. Vergesset dǟnn nu nūd z'luege, eż-mer eim mög għieb d' Jungen iż-żistrekk bis det abe.“

Chueri: „Wohschinli vergoħt i bis dǟnn dǟ schön Gidanke, Guers Väelleit übers Gländer abezħenke, wenn d'Cholera chunt vo Neapel unnen ue.“

Rägel: „So lang sie sie z'Stallike äne nonig händ, macheid um d'Rägel unten, und sħab macheder mi.“

Chueri: „Ja so, meineber vo Neapel göngs über Stallike? Ihr händ vo dr Geographie en Bigriff wiern es Nasħorn vom Sidiswebe. Berste chunt sie bikantli sämtliche Personal vo dr Għmlieles- und Zweschgebränsen über und vo säbe näbms die zerst, wo 's Gwicht nūd għabid und dǟ Brotaubewerschluz nūne verbi.“

R.: „Af wen sett das għażi xi Chüereli?“

Chueri: „Wenn ich Gu guet z'Roth bi, so għodd Ibh über die grħorrliest Biċċi, bis sie die andere għad händ, für mich go sagen und ich flehren uż-żi Brugg Guere Stand und stirben evenetell fir Gu de Cholerahelbetod.“

Rägel: „Säged Ihr mi, daß Ihr mit er Losig all Viertelstund ħoond zum Guglez ue go 's Manigħalt definiżiere.“